

Kock, Thomas: Die Buchkultur der Devotio moderna. Handschriftenproduktion, Literaturversorgung und Bibliotheksaufbau im Zeitalter des Medienwechsels. Frankfurt am Main, Berlin [usw.]: Lang 1999. 410 S., Ill. (Tradition – Reformation – Innovation. Bd. 2.) ISBN 3-631-34837-1 ca. DM 108,- (freier Preis)

Die Devotio moderna war wohl eine der bedeutendsten und erfolgreichsten Reformbewegungen des späten Mittelalters. Als geistesgeschichtlicher Hintergrund müssen die Impulse Gerhard Grootes genannt werden, die er für die Entstehung einer neuen Frömmigkeit und Innerlichkeit (*devotio moderna*) gab. Seine Appelle richteten sich gegen Ende des 14. Jahrhunderts nicht nur an den Klerus, sondern auch an die Laien jeden Standes. Die volle Verwirklichung der Ideen Grootes überforderte zwar die „normalen“ Christen, ließ aber Gemeinschaften entstehen, in denen sich solche Männer und Frauen in Frater- oder Schwesternhäusern zusammenfanden, die dem Ideal möglichst nahe kommen wollten. Auch die Augustiner-Chorherren- oder Chorfrauenstifte verpflichteten sich der Devotio moderna und wurden zu einer mächtigen Reformbewegung, die über das ganze 15. Jahrhundert hinweg durchgetragen werden konnte. Seit langem gilt vor allem die umfangreiche Handschriftenproduktion dieser Konvente als eine besonders herausragende Leistung. Zahlreiche Einzelveröffentlichungen werfen ein beeindruckendes Licht auf die Skriptorien der Bewegung. Ein umfassendes Bild jedoch und eine Zusammenschau der einzelnen Konvente, basierend auf dem Studium zahlloser einzelner Handschriften, gab es bisher noch nicht. Dieser Aufgabe unterzieht sich das vorliegende Werk.

In drei großen Abschnitten stellt der Autor Thomas Kock seine Thematik umfassend dar: 1. Der Codex als Ware und Produkt asketischer Handarbeit; 2. Aufbau und Differenzierung einer devoten Standardbibliothek; 3. Die Rekonstruktion der Handschriftenbestände einzelner Konventsbibliotheken.

Im ersten Teil behandelt Kock drei Bereiche der Schreibarbeit, die für die Devoten wichtig waren: Erstens gab es das Schreiben für den persönlichen Gebrauch, das auch als Form der Askese einen breiten Raum in der persönlich verfügbaren Zeit der Brüder oder Chorherren ausmachte. Zweitens arbeiteten die Skriptorien für den eigenen Konvent und die Bibliothek, die aber natürlich nicht nur selbstgeschriebene Codices enthielt, sondern auch durch Legate, Schenkungen und Ankäufe vermehrt wurde. In diesem Teil geht es allgemein um „Wege der Handschriften-Akquisition“. Der Dritte Abschnitt behandelt die gewerblich Buchproduktion. Es geht um die Auftraggeber für die Skriptorien, was angeboten und was geleistet wurde, wie teuer das Schreiben eines Werkes war und vor allem auch um die für das innere Leben eines Konvents wichtige Frage, wie groß war der Anteil des „scribere pro pretio“ am Gesamtumfang der Handschriftenproduktion.

Im zweiten großen Teil geht es um eine ideale „Standardbibliothek“ eines

devoten Konvents, d.h. um den Buchbestand, über den eine Gemeinschaft im Idealfall verfügen konnte. Kock wertet hier die Lektüreempfehlungen und Anweisungen aus, in denen u.a. auch der Lesestoff differenziert wurde etwa für Anfänger und Fortgeschrittene. Diese Texte sieht der Autor als Grundbestand und Mittelpunkt einer solchen Standardbibliothek. Weiterhin geht es hier um „die Bibliothek in Gebrauch“ (Inhaltsverzeichnis), d.h. um die Frage, welche Bücher wann zu welchem Zweck vom Konvent oder von einzelnen Devoten gebraucht wurden. Exemplarisch dargestellt wird dieser Bereich an einem Verzeichnis der Tischlesungen aus dem Augustiner-Chorherrenstift Zevenborren, in dem nicht nur allgemeine Hinweise zur Tischlesung zu finden sind mit der Auflistung der Texte, die zu bestimmten Tagen und Festen und besonderen Gelegenheiten wie etwa einer Profeß benutzt wurden, sondern wo auch ein Signaturesystem überliefert ist, das nahezu eine Rekonstruktion der Bibliothek ermöglicht. Der Text dieser Anweisungen ist im Anhang vollständig abgedruckt. Ebenfalls wird in diesem Kapitel die Rolle der volkssprachlichen Werke in der Bibliothek eines devoten Konvents erörtert und zwar auch an einem Beispiel, nämlich des Chorherrenstifts Rooklooster, das in der Tradition der brabantischen Mystik eine umfangreiche Sammlung volkssprachlicher Schriften angelegt hatte.

Das dritte große Kapitel der Untersuchung ist wohl besonders für die Bibliotheken das interessanteste. Es beschäftigt sich mit den konkret überlieferten oder aus literarischen Quellen ermittelten Handschriftenbeständen der einzelnen Konvente. Besondere Aufmerksamkeit widmet Kock dem um 1520 angelegte Rooklooster-Gesamtregister, das den Bestand unterschiedlicher Bibliotheken sehr differenziert auflistet und zugänglich macht. Ausführlich werden auch die Säkularisationsverzeichnisse dargestellt. Am Beispiel der Bibliothek des Augustiner-Chorherrenstifts Böttingen (bei Paderborn), deren Bestände heute zu den am besten erforschten gehören und das sich daher sehr gut für eine quellenkritische Untersuchung des Bücherverzeichnisses eignet, das aus Anlaß der Aufhebung des Stifts 1803 erstellt wurde, erarbeitet Kock ein recht lebendiges Bild von einer Chorherren- bzw. Fraterherrenbibliothek, wie sie ausgesehen haben könnte, als der Konvent noch „in Betrieb“ war. Dann folgt die Auflistung von über 70 Konventen in alphabetischer Reihenfolge, von denen noch mehr oder weniger große Handschriftenbestände bekannt sind. Die wichtigsten Handschriften werden beschrieben oder zumindest genannt. Eine unerschöpfliche Quelle für weitere Studien sind die zu den einzelnen Gemeinschaften gehörenden Literaturangaben, die vermutlich vollständig sind und einen hohen Grad an Aktualität erreichen.

Als Anhänge werden noch Abbildungen aus Handschriften (die Qualität ist zwar ausreichend, aber nicht optimal) sowie Textanhänge geboten. Das Literaturverzeichnis über 40 Seiten (kleingedruckt!) nötigt nicht nur dem Laien einen gewaltigen Respekt vor der Belesenheit des Verfassers ab; und fast noch mehr

möchte man staunen, wenn man die Liste der konsultierten Handschriften sieht. Rund hundert Archive, Bibliotheken, Klöster werden aufgeführt mit einigen hundert Handschriften, die der *Devotio moderna* zuzuordnen sind. Auch wenn man wohl unterstellen darf, daß der Verfasser nicht überall dort gewesen ist, so ist es schon allein wegen der erstmaligen großen Zusammenstellung von devoten Handschriften lohnend, sich dieses Werk genauer anzusehen. Das letzte Register über Orte, Personen und Sachen erleichtert das schnelle Auffinden von Informationen in diesem umfangreichen Werk, bei dem wirklich kein Kapitel unwichtig oder peripher ist, doch erheblich.

Kock zieht ein ausführliches Resümee, in dem die Ergebnisse der Untersuchung noch einmal zusammengezogen werden. Eines dieser Ergebnisse revidiert ein weit verbreitetes Bild von der Funktion der Handschriften, die von Frater- und Chorherren geschrieben wurden: Nicht für ein breites Laienpublikum waren die Handschriften bestimmt, sondern vorwiegend für den Eigenbedarf ihrer Konvente.

Abschließend ist zu sagen, daß mit diesem Werk Grundlagenforschung geboten wird. Jeder, der sich auch nur entfernt mit der Buchkultur der *Devotio moderna* oder auch mit beiden Themenbereichen unabhängig voneinander beschäftigt, wird an Kocks Werk nicht vorübergehen können und es mit großem Nutzen zu Rate ziehen.

Hermann-Josef Schmalor